[s.n.]

Autor(en): **Leclercq**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rolf und Helene

Eine wahre Musterehe, sagten die Verwandten, Rolf hat genau den Tag seiner Beförderung zum Techniker 1. Klasse abgewartet, und Helene nimmt jetzt ausser den Russischkursen einen Englischkurs in der Abendschule.

Ich dachte, sie sei jetzt eine Gattin und würde sich darin üben, Anisplätzchen und Wiener Schnitzel zuzubereiten, sagte Onkel Gerald, der etwas abseits

Von E. H. Steenken

stand. Onkel Gerald stand immer etwas abseits und dachte nach Ansicht der modern und fortschrittlich gesinnten Verwandtschaft auch etwas abseits.

Diesmal wurde ihm keine Antwort zuteil. Man rief «Hoch ...!» und «Es lebe das Paar» und ergötzte sich an den Mienen der Beschenkten. Rolf bekam einen kleinen elektrotechnischen Hund und Helene – statt der Bettlaken – eine Einführung in die moderne Physik von Professor Dr. Dr. Hannes Schusterhobel. Die Hauptüberraschung wartete unten im Keller: eine Waschmaschine mit dem berühmten C-Spionsauge, einem eingebauten Radio und einer Summvorrichtung, wenn die Wäsche ausgeschlegelt war. Der Überraschungspunkt aber wurde von Herrn Kisten von der Tobias AG beigesteuert.

Er sprach in das C-Auge hinein, und es erwies sich, dass es ein kleines Mikrophon war. Auf diese Weise, erläuterte Herr Kisten, können Sie, liebe Helene, mit Ihrem Gatten sprechen, wenn Sie etwas Dringendes haben oder wenn Sie ein physikalisches Problem quält.

Wunderbar ...! strahlten die Anwesenden und tranken eiskaltes Bier, zu dem Sandwiches gereicht wurden, denn Rolf und Helene wollten für ihren neuen Wagen sparen, und es herrschte der einmütige Akkord darüber, dass man ihnen helfen würde, denn wer sparte nicht, sei es für einen Wagen, den kleinen Roboter «Hannes», der zwei Dienstmädchen ersetzte und noch ein bisschen teuer war (er kostete augenblicklich nach Marché commun – Liste 3c – 18 000 Franken), oder für den Nylonschirm, der automatisch mit den kürzlich entdeckten Petta-Strahlen zur Beruhigung der Nerven berieselte.

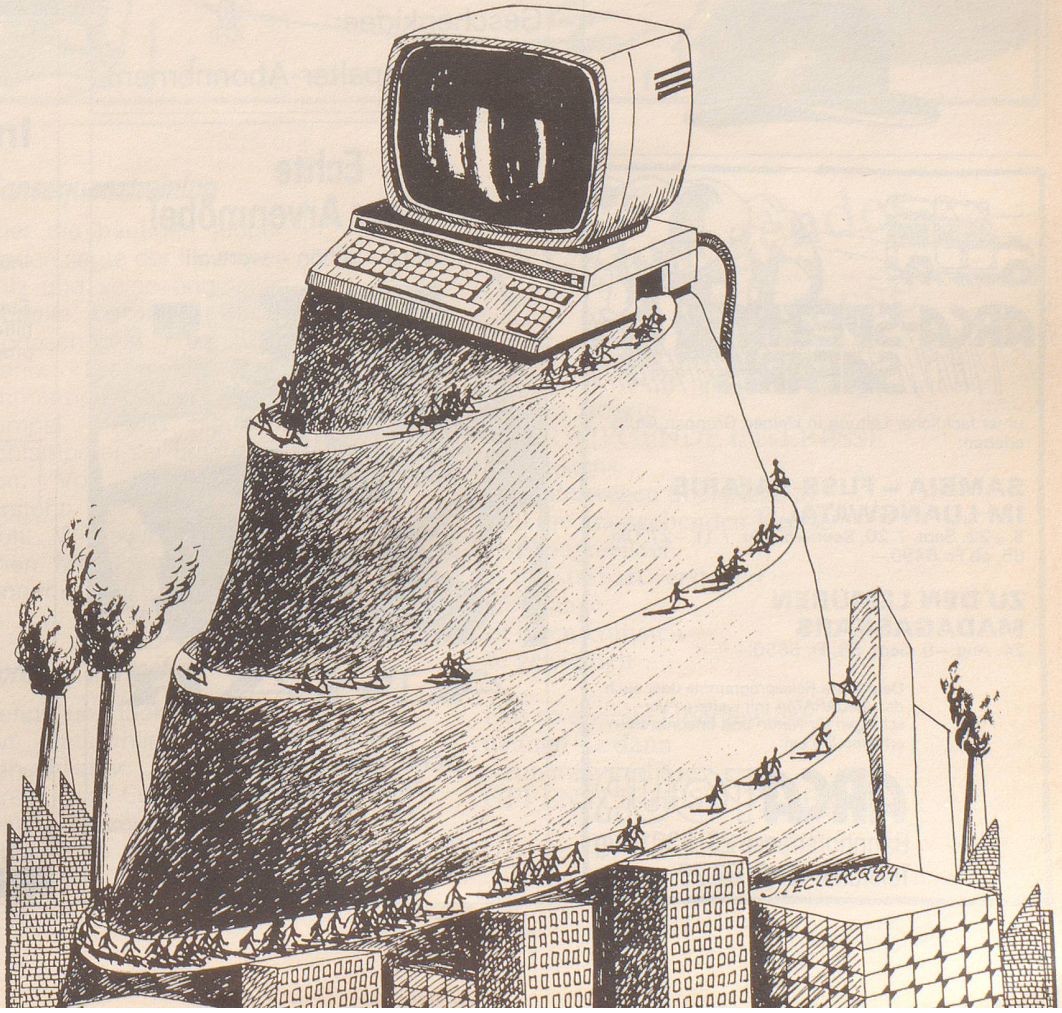
Jeder wollte natürlich einmal in das kleine Mikrophon hineinsprechen. Was die Kinderchen sich alles erzählen können, ich weiss ja, wie das ist in den ersten Jahren einer jungen Ehe, sagte jemand.

Es erwies sich aber bald, dass die beiden Frischverheirateten sich herzlich wenig zu sagen hatten. Zu neckischem Tun war sowieso keine Zeit. Da sie nämlich, sowohl Rolf als auch Helene, von einem Chalet mit unterirdischer Garage in einer garantiert entradioaktivierten Gegend träumten, mussten sie alle ihre Kräfte anspannen. Obwohl sie beide nur vier Tage in der Woche arbeiteten (Helene war in die MUBA als Empfangsdame eingetreten), waren die zwei restlichen mit angestrengtester Tätigkeit vollauf angefüllt, denn Rolf bereitete sich auf ein noch höheres Examen vor, und Helene erteilte Zurückgebliebenen Unterricht in der Sprache Tolstois. Blieb der Sonntag, der die beiden völlig erschöpft im Bett sah. Helene las dann mit Hilfe der Tip-Tabletten (die die intellektuellen Kräfte angenehm beleben) im Physikbuch von Professor Dr. Dr. Hannes Schusterhobel, während Rolf mit verbissenem Eifer seinen elektrotechnischen Hund auseinandernahm. Einmal sagte Helene, während sie gähnend auf den Kalender blickte: Du, ich glaube, es ist Frühling. Meinst du, antwortete Rolf. Auf jeden Fall haben wir damit nichts mehr zu tun. Wäre ja auch gelacht! Man wird begreifen, dass ihnen ihnen unter diesen Umständen keine Zeit für die Liebe blieb.

Als sie den Wagen hatten, der auf den grossen Routen des Kontinents übrigens völlig ferngesteuert lief, so dass die beiden seelenruhig ihren höheren technischen und linguistischen Studien obliegen konnten, denn es gab nach ihrer Ansicht nichts Langweiligeres als «Landschaft» – erschien eines Tages Onkel Gerald vor ihrer Aluminiumtür. Er erschien mit Blumen, eine Aufmerksamkeit, die niemand mehr kannte. Zu welchem Zweck Blumen? sagte Helene, die sind doch laut Staatsanzeiger vom 22. radioaktiv. Der Onkel seufzte und warf sie zum Fenster hinaus, dann folgte er den beiden in den Salon in der Hoffnung auf ein leckeres Mahl.

Er wurde grausam enttäuscht. Man kochte in den modernen Ehen längst nicht mehr. Kochen stahl in unverantwortlicher Art die Zeit. Man ass hier wie überall die normierte «Flink-Küche», in Plastikhülsen eingewickelte Speisen, die alle den gleichen Geschmack hatten und die durch Luftdruck in die Häuser getragen wurden.

Wenn ich daran denke, dass wir vor zwanzig Jahren noch frischen Maisalat assen, eine Portion Pommes frites dazu, das alles übergossen mit einem dezenten Pinot noir!

Entsetzlich, riefen die beiden aus, Onkel, du nimmst uns den Appetit – und natürlich wurde das alles so frisch weg aus der Natur geholt, was? Da ergrimmte der Alte und sagte bissig: Ja, ich schnitt den Salat selbst, und die Natur war ein herrlicher Garten, den jeder ohne Gefahr betreten durfte. Die beiden blickten mitleidig. Mit Onkels musste man Nachsicht haben. Zu denken, dass man sich etwas zu Leibe führte, was nicht vorher durch die Entkeimungsanlagen der staatlichen Labors gegangen war. Barbarisch geradezu.

Nach fünfzehn Jahren wagten sie an ein erstes Kind zu denken. Sie waren dreimal versichert, sie hatten endlich das Chalet erwerben können und gehörten nun zu der Klasse der Auserwählten. Ein Kind konnte nicht mehr im Wege sein. Trotzdem fanden sie beide, als es tot zur Welt kam, dass sich der Aufwand an Emotionen und Nerven nicht lohne. Sie entschlossen sich, fortan ganz in ihren Studien zu leben. Rolf machte das AA-Examen und bestand mit Glanz, und Helene rückte von der Empfangsdame zur Direktrice des Psychologischen Instituts «Klarheit» auf.